. Berliner Volks-Zeitung
Nr 320 – 73. Jahrgang

Morgen-Ausgabe • 1. Beiblatt
Donnerstag, 9. Juli 1925

Berliner Technische Zeitung

In der amerikanischen Automobilfabrik

Vortrag George Bauer (New-York)

In der Automobil- und Flugzeugtechnischen Gesellschaft zeigte George Bauer (New-York) einen Film aus der Fabrikation, die für Amerika in wenigen Jahren zu ihrer größten geworden ist, viel größer heute, als die Stahlindustrie und die Lebensmittelfabrikation, die vorher Jahre lang das amerikanische Leben beherrschten. 3½ Millionen Automobile sind im letzten Jahr in den Vereinigten Staaten gebaut worden. 650 000 Arbeiter sind in dieser gewaltigen Industrie beschäftigt, in der 3½ Milliarden Dollars investiert sind, nur in der Fabrikation selbst, nicht in der von Zubehörteilen und den Reparaturwerkstätten. Der Haupteindruck dieses Films auf den Fachmann wie auf den Laien ist der des ungeheuer Lebendigen, der der ganzen amerikanischen Industrie den Stempel aufdrückt. Nirgends scheint es in diese Stätte fieberhafter Tätigkeit einen Ort des Ausruhens zu geben. Kompliziertestes Werkzeugmaschinen bearbeiten das Schmiedestück und den Rohguß und machen in wenigen, knapp bemessenen Arbeitsgängen aus ihm die Pleuelstange oder den Zylinder. Sinnreiche Transportvorrichtungen, die von Raum zu Raum und von Stockwerk zu Stockwerk gehen, führen das Werkstück an Reihen von Arbeitern vorbei, die nur ein kurzes Stückchen mit ihm gehen, und es dann dem nächsten überlassen. Diese wenigen Sekunden, bevor sie sich an das nächste gleichartige Werkstück wenden, genügen ihnen zu einer bestimmten Arbeit an der Montage des Motors, der nach einer vier Kilometer langen Reise durch die vielen Teile der Fabrik als fertige Maschine das Transportband verläßt. Das ununterbrochen an dem Arbeiter vorbeiwandernde Band zwingt ihn zu achtstündiger ruheloser Tätigkeit, die nur das hohe Lebensniveau des amerikanischen Arbeiters möglich macht, das ihm erlaubt, nach diesen Stunden höchster Kraft- und Nervenanspannung im eigenen Automobil auf seinen eigenen kleinen Landsitz zu fahren. **A. L.**

Gegen Rauch und Ruß

Vom Brikettofen zum Gasbackofen

Die Versuche seitens der Groß-Berliner Gaswerke, einen wirtschaftlichen und ebenfalls hygienisch wertvollen Gasbackofen herzustellen, haben nunmehr nach einjähriger intensivster Tätigkeit zu einem Resultat geführt. Von einem großen süddeutschen Werk sind unter technischer und finanzieller Unterstützung der Berliner Städtischen Gaswerke Akt.-Ges. Doppelauszugöfen hergestellt worden. Diese Öfen sind bereits dem Markt übergeben und von Berliner Großbäckereien (z. B. der Aschinger-A.-G.) erworben worden. Die Wirtschaftlichkeit einer solchen Befeuerung besteht in der vollkommeneren Auswertung der Kohle, deren Nebenprodukte in den Privatbetrieben verloren gehen mußten. Weiterhin wird eine Umstellung von der Briketteuerung zum Gasbetrieb hygienische Vorteile bieten (keine Rauchentwicklung, keine Aschenbildung). Vorerst dürften die neuen Ofentypen nur für Großbäckereien in Betracht kommen, jedoch ist man bereits an der Arbeit, für die Kleinbetriebe verwendbare Öfen zu konstruieren.

Diese Doppelauszugöfen wurden vom Vorstand der Berliner Städtischen Gaswerke A. G. den Pressevertretern und Vorstandsmitgliedern der Bäckereiinnung im Arbeitshaus Rummelsburg vorgeführt. Die Öfen sind imstande, in der Stunde bis 550 Kilogramm Brot zu backen, und werden allen Anforderungen der modernen Backtechnik gerecht.

Volkshygienisch muß diese Umstellung nur begrüßt werden. Die Rauch- und Rußplage, eine der schlimmsten Folgen großstädtischer Industrie, kann in bereits beträchtlicher Weise gemindert werden, wenn im Verlauf der Zeit die 3000 bis 4000 Bäckereien Berlins zu rauch- und rußlosen Feuerung übergehen. **E.**

Kino im Tageslicht

Eine amerikanische Erfindung

In einem New-Yorker Freiluftkino werden jetzt Filme bei vollem Tageslicht vorgeführt. Die „Trans-Lux Daylight Picture Screen Corporation" hat nach achtjährigen Versuchen eine geeignete Filmbühne hergestellt. Sie besteht aus einem gelatineartigen Gemisch besonderer Fabrikation und ist chemisch so unempfindlich wie Glas, so daß sie unter der Wirkung der Lichtstrahlen keine Veränderungen aufweist. Die Oberfläche ist fein gerieselt, und vermöge dieser mit wissenschaftlicher Exaktheit vorgenommenen Rieselung erscheinen die Bilder auch dann völlig klar und richtig proportioniert, wenn man sie schräg von der Seite her betrachtet. Diese neuartige Filmbühne ist mit einem sehr hellen Grün gefärbt, mit dem Ergebnis, daß sie Farbenfilme in besonderer Schönheit wiedergibt und zugleich auch gewöhnlichen Filmen eine hervorragende Tiefenwirkung und Lebendigkeit verleiht. Neuartig ist an dieser Filmbühne ferner die Stellung des Projektionsapparates. Er befindet sich nämlich hinter der Bühne und kann hier im Fall eines Brandes sofort durch einen Asbestvorhang vom Zuschauerraum abgeschlossen werden. Die neue Erfindung ist für Amerika, das über sehr viele Freiluftfilmtheater verfügt, besonders wichtig. Diese Theater brauchen jetzt nicht mehr den Eintritt der Dunkelheit abzuwarten, ehe sie zu spielen beginnen. Für Länder, deren Wetterverhältnisse dem Freiluftkino nicht besonders günstig sind, könnte die Tageslichtfilmbühne vielleicht wertvoll werden, wenn man sie in den Dienst der Straßenreklame stellte. **fz.**

Berlins Stromversorgung

Abhängigkeit des Stromverbrauches vom Anwachsen der Berliner Industrien und Haushaltungen – Stromverbrauchsspitzen – Eigener und Fernstrom

Am 5. und 6. Juni ist hier schon kurz auf Berlins zukünftigen Stromverbrauch und seine Deckung hingewiesen worden. Auf diese für uns alle wichtigen Fragen werden wir später noch zurück kommen. Heute soll nur mit Hilfe einiger Kurven die Entwicklung des Berliner Stromnetzes in den letzten Jahren und seine Versorgung erläutert werden.

Die Belastung eines Stromnetzes hängt ab von der Art der Abnehmer und von der Tageszeit. Stromabnehmer in Berlin sind die Industrie und die Bahnen, die ihn für Kraftzwecke gebrauchen, und die Haushaltungen, Betriebe, sowie die Stadt selbst; die ihn für die Beleuchtung benötigen. Kraft- und Lichtstromkurven haben ihre Höhepunkte naturgemäß zu verschiedenen Tageszeiten. Aus der Entwicklung der Berliner Stromverbrauchskurven heraus kann man Berlins Entwicklung zur Industriestadt genau verfolgen: Die Kurven a und b der Abbildung 1 stellen die mittlere Tagesbelastung für den November der Jahre

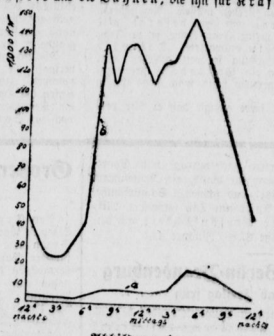

Abbildung 1

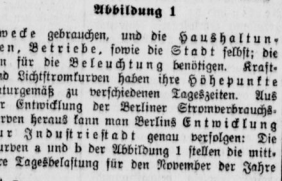

Abbildung 2

1896 und 1924 dar. 1896: Geringer, langsam fallender Verbrauch von 12 bis 5 Uhr nachts, dann schwaches Aufsteigen mit dem Einsetzen des Bedarfes der Industrie, kaum ein Einfluß der Mittagspause bemerkbar, das Maximum bei 5 Uhr nachmittags, zu der Zeit, zu der die Beleuchtung einsetzt — Berlin war damals noch keine Industriestadt. Anders 1924, wo der Gesamtbedarf ein viel größerer ist. Bedarfsminimum von 2 bis 4 Uhr nachts, dann zuerst langsames, später sehr rasches

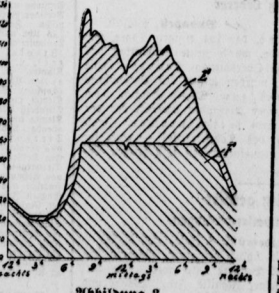

Abbildung 3

Ansteigen bis 8 Uhr früh, dann, nachdem die ganze Industrie eingeschaltet ist, eine Senkung bis 9 Uhr, weiteres Steigen, dann Fallen der Kurve bis 1 Uhr, das ist die Mittagspause. Dann neues Ansteigen, besonders ab 3 Uhr. Beginn der Beleuchtungsperiode, die heute ganz andere Strommengen verbraucht als 1896. Dann rascher Abfall der Kurve bis 2 Uhr nachts: Industrie und Beleuchtung schalten sich stetig aus. Im Sommer sieht eine solche Kurve natürlich anders aus als im Winter; die „Spitzenbelastung" liegt beim Maximum des Kraftverbrauches, um 8 Uhr vormittags; das Bedarfsmaximum des Lichtstroms ist weniger erkennbar, weil es zu einer Zeit liegt, zu der der Kraftbedarf schon stark zurückgegangen ist, vielleicht auf 9 Uhr abends. Unter Umständen kann dieser Fall auch im Winter eintreten, wie Abbildung 3, die Kurve vom 19. Dezember 1923, zeigt.

Die Stromentnahme aus dem Berliner Netz schwankt also sehr im Laufe eines Tages, im November 1924, wie die Kurve zeigt, zwischen 23 000 und 149 000 Kilowatt. Diesen Schwankungen muß die Stromerzeugung elastisch folgen, damit kein Strommangel eintreten kann. Bei Gleichstromerzeugung ist dieses Problem einfach zu lösen durch

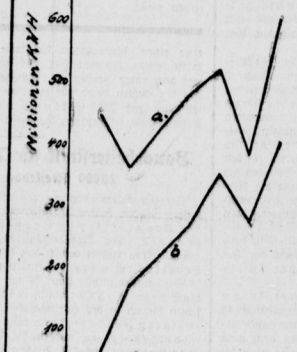

Abbildung 4

Verwendung von Akkumulatorenbatterien. Der Generator erzeugt konstanten Strom; wird wenig Strom dem Netz entnommen, so lädt der Rest die Akkumulatoren auf, übersteigt der Energiebedarf die Erzeugung, so wird er aus der Batterie gespeist. Abbildung 2 illustriert diesen Vorgang: Der Generator erzeugt die durch die Linie a dargestellte Energiemenge, Kurve b stellt den Energiebedarf irgendeines Tages dar. Die einfach schraffierten Flächen neben der Spitze stellen die in den Akkumulatoren aufgespeicherte Energie dar, die in

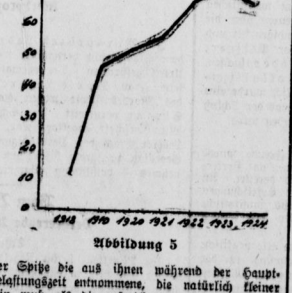

Abbildung 5

der Spitze die aus ihnen während der Hauptbelastungszeit entnommene, die natürlich kleiner sein muß als die gespeicherte. Drehstrom, auf dessen Erzeugung man meistens angewiesen ist, läßt sich ohne Umformung in Gleichstrom nicht akkumulieren. Die Generatoren müssen sich also dem jeweiligen Energiebedarf anpassen. Um nun die Berliner Werke nicht zu überlasten, baute man 1918 eine 100 000-Volt-Leitung zum Kraftwerk Zschornewitz, die einen dauernden „Grundstrom"-Bezug erlaubte, und den Berliner Werken den Charakter von Spitzenwerken aufdrückte. Abb. 3 gibt ein Bild des Zustandes von vor 1½ Jahren, der sich, abgesehen vom Anwachsen der Kurve, im Prinzip nicht geändert hat. Die äußere Kurve stellt den gesamten Stromverbrauch am 18. Dezember 1923 dar, die innere den Fernstrombezug. Die vom Fernstrom geleistete Arbeit, dargestellt durch die Fläche F, ist an diesem Tage also größer gewesen als die vom Eigenstrom geleistete, dargestellt durch E. Die Entwicklung der Einflußnahme des Fernstromes auf die Berliner Stromversorgung zeigt Abbildung 4. Kurve a stellt die gesamte Stromerzeugung in den Jahren 1918 bis 1924 dar, in KWH. Deutlich erkennbar sind die industriellen Depressionen 1919 und 1923. Im übrigen aber sieht man das starke Ansteigen des Bedarfes, das auch 1925 angehalten hat und voraussichtlich weiter dauern wird.

Die vom Fernstrom geleisteten KWH zeigt Kurve b. Man sieht, der Anteil des Fernstromes ist immer größer geworden, auch prozentual, wie Abbildung 5 zeigt, von 11 Prozent im Jahre 1918 auf 72 Prozent im Jahre 1923 gestiegen, dann 1924 wieder auf 67 Prozent gesunken. Zwei Drittel unseres Kraftbedarfs decken wir also heute in Zschornewitz, und zwar rund 60 000 Kilowatt während 12 Stunden des Tages, wie Abbildung 3 zeigt. In dieser Kurve, also am 19. Dezember 1923, betrug die Spitzenleistung ungefähr 128 000 Kilowatt. Im Herbst 1924 wurde durch eine Vergrößerung des Kraftwerkes Charlottenburg eine Deckung bis 198 000 Kilowatt ermöglicht, die aber im vergangenen Winter schon nicht mehr ausreichten, so daß nur notdürftig eine Deckung durch Zusatzfernstrom gelang. Wegen der Berlin drohenden Gefahr ist jetzt der beschleunigte Bau eines neuen großen Kraftwerkes in Rummelsburg beschlossen worden.

Dipl.-Ing. **A. Lion**

Gefahren der Strasse

Amerikanische Lehrfilme in den Schulen

Wie die Groß-Berliner Straßenbahn seit einiger Zeit in den Wagen und an den Haltestellen eindringlich immer und immer wieder durch Bilder auf die Gefahren hinweist, die dem unachtsamen Passanten, dem falsch Abspringenden usw. durch die Straßenbahn drohen und auf diese Weise erzieherisch auf das Publikum einwirkt und das ihrige zur Verminderung der Unglücksfälle beiträgt, so wirkt der amerikanische Staat unter Leitung des Innenministeriums schon seit langer Zeit durch intensive Propaganda in den Schulen. Der Straßenverkehr in den U. S. A. ist viel größer und gefährlicher als bei uns, und der junge Amerikaner wird deshalb schon von Jugend auf dazu erzogen, den ihm drohenden Gefahren aus dem Wege zu gehen. Immer wieder stellt die Regierung Belehrungsfilme zusammen, die von Zeit zu Zeit in den Schulen vorgeführt werden und schon den Kindern einhämmern, was sie auf den gefährlichen Straßen zu tun, und was sie zu lassen haben. Ein solcher Film wurde in diesen Tagen von einem Herrn der New-Yorker „National Automobile Chamber of Commerce" vorgeführt. Ein echt amerikanischer Film, ein wenig grotesk, stark übertrieben, aber ungeheuer eindringlich!

Wir sehen die Kinder auf belebten Fahrwegen spielen (wobei nicht vergessen wird, für Kinderspielplätze zu werben), wir sehen den unachtsamen, wohl gar betrunkenen Fußgänger, der mit seiner Rücksichtslosigkeit den Verkehr behindert, für den die Straße geschaffen ist, wir sehen den guten Autofahrer und den schlechten, der im Schatten einer dunklen Allee einen tiefen Zug aus einer flachen Flasche tut (wahrscheinlich Mineralwasser!) und dessen Zickzackfahren und Ende im Straßengraben den Beweis dafür liefern, daß Alkohol und Benzin sich nur schwer verbinden! Wir sehen das Schleudern auf nasser Straße in einer gefährlichen und belebten Kurve, und sehen den nächsten Wagen dieselbe Kurve langsam und glatt nehmen. Wir sehen den berühmten amerikanischen Verkehrspolizisten mit größter Geschicklichkeit den Verkehr an einem sehr belebten „Flaschenhals" Detroits regeln, rücksichtslos sich nicht fügende Passanten beim Kragen nehmen und entfernen, und sehen ihn dann, auf dem Motorrad, die Geschwindigkeit der Autos auf der Landstraße kontrollieren und dem zu schnell Fahrenden eine Vorladung aufs Gericht für den nächsten Vormittag aufzwingen, trotz allen seinen Protesten und Ausreden. — Uns scheint, nicht nur kleine Amerikaner, sondern auch erwachsene Mitteleuropäer können aus solchem Film mancherlei lernen. **A. L.**

Radio als Benzinersatz. Die amerikanische Admiralität, erschreckt über die Möglichkeit der Erschöpfung der amerikanischen Oelquellen, ist ernstlich dabei, durch ihre Fachleute die Möglichkeit zu prüfen, Radio als Zuführung von Kraft für die Flugzeuge und Luftschiffe zu verwenden. Die bisherigen Versuche von Verwendung der Radiowellen beim Lenken von Schiffen sind günstig ausgefallen, und es handelt sich jetzt nur noch darum, die Wellen zu der Höhe zu bringen und sie so stark zu machen, daß sie den Motor in Betrieb halten können. An die Stelle des Benzinmotors würde dann der Elektromotor treten, der seine Kraft direkt aus der Luft entnimmt mittels einer Antenne.

Groß-Berlin

S.-A. 3 U. 50 M. morgens · S.-U. 8 U. 20 M. abends · M.-A. 10 U. 39 M. abends · M.-U. 7 U. 48 M. morg.

Filmexplosion in Britz

Zwei Tote und acht Schwerverletzte

Eine folgenschwere Explosion ereignete sich gestern nachmittag gegen 3 Uhr in Berlin-Britz auf dem Grundstück Chausseestraße 67. Hier entzündeten sich aus bisher ungeklärter Ursache in den Räumen einer Filmverwertungsgesellschaft Bildstreifen und Chemikalien. Es entstand ein großer Brand, zwei Personen wurden getötet und acht schwer verletzt.

In Ergänzung dazu wird uns weiter gemeldet:

Ein schweres Explosionsunglück ereignete sich gestern nachmittag auf dem Grundstück der Firma Richard Sandt u. Co., Filmverwertungsgesellschaft und Chemische Fabrik G. m. b. H. in der Chausseestraße 68, Ecke Jahnstraße in Britz, wobei **zwei Personen getötet, acht schwer- und mehrere leichtverletzt** wurden. Die Fabrik liegt auf dem Hintergrundstück eines dicht bevölkerten Wohnhauses. In der Fabrik selbst sind etwa 15 bis 20 Arbeiter und Arbeiterinnen mit dem Auf- und Nacharbeiten von Filmstreifen beschäftigt. Kurz nach 3 Uhr nachmittags fing in der Sortierabteilung aus bisher noch nicht ermittelter Ursache ein Filmstreifen Feuer, das sich explosionsartig und mit großer Stichflamme über sämtliche zur ebenen Erde gelegenen Räume ausdehnte. Nur wenigen der dort Beschäftigten gelang es, nach dem Hof und nach der Straße zu flüchten. Auf die Meldung „Großfeuer — Menschenleben in Gefahr!" rückte ein zahlreiches Aufgebot der Berliner Feuerwehr an. Der Brand selbst bedrohte anfangs die Privatwohnungen des Vorderhauses, konnte dann aber innerhalb mehrerer Stunden gelöscht werden. Die Feuerwehr, unterstützt von dem Rettungsamt der Stadt Berlin, legte sofort den Verletzten Notverbände an und brachte sie nach dem Krankenhaus in Britz. Der Mitinhaber der Firma Sandt, der Kaufmann Rudolf Reinbart, der sich in den Fabrikräumen befand, erlitt ebenfalls schwere Brandwunden und wurde nach dem Hedwigs-Krankenhaus überführt. Bei den Löscharbeiten stieß die Feuerwehr auf zwei vollständig verkohlte Leichen; es handelt sich um einen Arbeiter und eine Arbeiterin, denen es nicht mehr gelungen war, rechtzeitig den Weg ins Freie zu finden.

Das Fabrikgebäude hat nur einen Ausgang, so daß sich den Verunglückten schwer Möglichkeit bot, ins Freie zu gelangen. Dadurch brach eine allgemeine Panik unter den Arbeitern und Arbeiterinnen aus, die sich alle durch den einzigen Gang ins Freie stürzen wollten. Gellende Hilferufe klangen aus den brennenden Räumen, wo sich das Feuer mit riesenhafter Geschwindigkeit ausgebreitet hatte und reiche Nahrung an den leichtbrennbaren Materialien fand. Ein großer Teil der Verunglückten hatte sich bis auf den Hof und die Straße geschleppt, wo sie mit schweren Brandwunden bewußtlos liegen blieben. Inzwischen war der erste Löschzug der Neuköllner Feuerwehr auf der Unglücksstelle eingetroffen. Den Feuerwehrleuten bot sich ein schrecklicher Anblick. Am Eingang zum Hofe und in den Treppenfluren lagen durch Brandwunden schwer verletzte Personen. Der nach dem Wohnhaus gelegene Fabrikteil ist vollständig ein Raub der Flammen geworden, so daß nur noch die Umfassungsmauern stehen geblieben sind. Der Sachschaden ist bedeutend.

Seitens der Kriminalpolizei ist eine eingehende Untersuchung über die Entstehungsursache des schweren Brandunglücks eingeleitet worden. Da aber die verunglückten Arbeiter und Arbeiterinnen bisher infolge ihrer schweren Brandwunden noch nicht vernehmungsfähig waren, konnte die genaue Klärung über die Ursachen des Unglückes noch nicht stattfinden.

Da in letzter Zeit wiederholt derartige Explosionsunglücke in Fabriken mit feuergefährlichen Materialien sich ereignet haben, so wäre es an der Zeit, daß die Polizei rechtzeitig ihr Augenmerk auf derartige Fabriken richtet und durch strenge Vorschriften die Betriebssicherheit fördert.

*

Die **Toten** sind zwei Frauen, eine Frau Redtke und eine Frau Feldmann.

Die Schwerverletzten sind: Bruno Reinwarth, Alte Jakobstraße 5, August Lehmann, Britz, Jahnstraße 32, Lina Schmidt, Britz, Jahnstraße 44, Walter Schulz, Neukölln, Hermannstraße 178, Frau Conrad, Personalien unbekannt, Arthur Bömke, Palisadenstraße 28.

Acht Leichtverletzte, deren Personalien noch nicht feststehen, wurden zur Rettungsstelle gebracht, verbunden und mit Rettungswagen ihren Wohnungen zugeführt.

Der Prozeß des Mediums

Keine Klärung der okkultistischen Phänomene

In dem Beleidigungsprozeß des Mediums Frau Vollhart gegen Geheimen Sanitätsrat Dr. Moll wurde gestern, Mittwoch, von vormittags 10 Uhr bis abends 9 Uhr verhandelt, ohne daß der Prozeß zum Abschluß gebracht werden konnte. Im wesentlichen waren außer prozessualen Streitigkeiten und Differenzen über die Rechtslage die Gutachten der verschiedenen Sachverständigen für und gegen den Okkultismus zur Verhandlung. Professor Dessoir, der Zoologe Professor Degner, Professor Schröder suchten, jeder von ihrem Standpunkt aus, zu der Frage der okkultistischen Phänomene Stellung zu nehmen. Natürlich wurde eine Klärung nicht erzielt, und man wird erst abwarten, was der Schluß der Verhandlung voraussichtlich am Sonnabend ergeben wird.

Wohltätigkeitsfest in Pankow. Eine große Freude wurde vorgestern mehreren hunderten alleinstehenden alten Damen und Herren, darunter vielen Blinden, im Schloßpark in Pankow bereitet. An gedeckten Tischen wurde ihnen Kaffee, Kuchen und Erfrischungen kostenlos gereicht. Darbietungen von Künstlern und musikalische Vorträge verschönten den Nachmittag und brachten den Armen einige frohe Stunden.

Selbstmord eines Zahnarztes. Der 45 Jahre alte praktische Zahnarzt Horst Knospe wurde in seiner Wohnung in der Prager Straße 21 tot aufgefunden. Da mit der Möglichkeit eines Verbrechens gerechnet wurde, so nahm Kriminalkommissar Bünger sofort die Ermittlungen zur Aufklärung auf. Es ist nun einwandfrei festgestellt worden, daß Knospe unter wirtschaftlichen Sorgen zu leiden hatte und aus diesen Gründen selbst Hand an sich gelegt hat.

Erhängt aufgefunden wurde in der Königsheide ein unbekannter Mann von etwa 40 Jahren. Er ist 1,60 bis 1,65 Meter groß und schlank, hat ein längliches Gesicht, eine längliche Nase, einen langen dunklen Schnurrbart und starken Bartwuchs und trug einen schwarzgrau kleinkarierten Jackettanzug mit Sporttasche, einen braunen Hut mit schwarzem Band, ein Leinenhemd mit dem roten Zeichen „A. Wertheim" und schwarze Schnürschuhe. Auf der rechten Hand hat er einen Anker mit Tau tätowiert. Mitteilungen zur Feststellung der Persönlichkeit an den Kriminalbezirk Treptow, Bouchéstraße 87/88, Zimmer 44.

Frau Angersteins trübe Ahnungen

Der „treusorgende Ehegatte" — Der Hausarzt sagt: alles war markiert!

Limburg a. L., 8. Juli.

In der gestrigen Nachmittagssitzung des Angerstein-Prozesses wurde der Buchhändler vernommen, den Angerstein am Nachmittag des Mordtages aufsuchte. Angersteins Aussehen sei düsterer und finsterer gewesen als sonst. Er habe sich dann ein Buch mit Stickmustern herausgenommen und gesagt, das will ich mitnehmen.

Zeuge Eichert war mit von den ersten im Hause Angersteins und bekundet, daß der erschlagene Darr oben im Speicher gut zugedeckt im Bett lag. (Bisher war übereinstimmend bekundet worden, daß Darr am Boden lag.)

Zeugin Frau Eichert erzählt, wie Angerstein ihr Geschäft betrat, um eine Taschenlampe zu kaufen. Er erklärte dazu, es sei bald so unheimlich, daß man abends kein Mädchen schicken könnte. Im übrigen erzählte er auch von seiner Frau und den Schüssen.

Staatsanwalt: Warum brauchte der Angeklagte die Taschenlampe? — Angekl.: Weil es dunkel war.

Dann ist die Vernehmung dieser Gruppe von Zeugen beendet. Schwester Claar hat Angerstein die erste Hilfe geleistet. Als die Schwester ins Zimmer trat, sagte Angerstein sofort:

„Schwester, retten Sie meine Frau!"

Vors.: Hat er Sie sofort als Schwester erkannt. Zeugin: Ja! Und dann sagte er, ich glaube, mein linker Arm ist ab.

Der nächste Zeuge Arzt Dr. Vogel kam dann hinzu, als Angerstein bereits verbunden war, so daß sich der Verletzte in ziemlich gutem Zustande befinden mußte, obwohl er sehr stöhnte. Angerstein wurde dann im Krankenhaus operiert. Auffällig war dem Zeugen, daß beim Einschalten des Operationslichtes Angerstein die Augen schloß, als ob er das Licht nicht sehen wollte. Die Operation verlief gut. Die Wunde sei lebensgefährlich gewesen.

Pfarrer Heidefuß wurde nach der Operation etwa um 2 Uhr nachts zugezogen. Der Zeuge bekundet, **Angerstein beichtete mir, daß er Unterschlagungen begangen habe.** Der Prokurist Nix möge ihm verzeihen. Er werde ja nun sterben müssen. Am anderen Morgen sprach er auch von seiner Frau und schien besorgt, wie es ihr gehe. Ich sagte zu ihm, meine Frau könne ja zu Frau Angerstein mal hingehen. Angerstein antwortete: „Das wäre mir sehr lieb." Als die Untersuchung so weit gediehen war, wurde ich zu Angerstein gesandt, um ein Geständnis herauszuholen. Es war aber resultatlos. Angerstein sagte, man möge ihn in Ruhe lassen.

Angerstein erklärt hierzu, er habe gesagt, daß er Nix verzeihen wolle.

Vors.: Was hatten Sie ihm zu verzeihen?

Angerstein: Das werde ich erst morgen sagen, wenn Nix da ist.

Vors.: Sie haben uns erzählt, die Räubergeschichte sei eine Wahnvorstellung gewesen. Nun haben Sie sich auch anderen Leuten nachher im Krankenhaus noch davon erzählt. War das immer noch Wahnvorstellung, obwohl Sie sonst in allen Dingen vollkommen klar waren?

Angekl.: Ja!

Vors.: Wann ist Ihnen denn bewußt geworden, daß die Räubergeschichte nicht wahr gewesen ist?

Angekl.: Es wurde ja nachher aufgeklärt.

Vors.: Sie wollen damit sagen, daß Sie das erst von anderen Leuten erfahren hätten?

Angerstein bejaht diese Frage.

Der Dillenburger Arzt Hoefer war Hausarzt bei Angerstein und berichtet über seine Erfahrungen. Die Erkrankung der Frau Angerstein begann etwa 1920 mit dem Darm. Jahrelang war die Ursache nicht festzustellen, bis der Arzt zu dem Ergebnis kam, daß die ganze Erkrankung physisch-nervös bedingt war. Geschlechtskrankheit lag nicht vor, dagegen ergab eine Untersuchung Angersteins keine volle Gewißheit darüber. Später habe sich Frau Angerstein eingebildet, lungenkrank zu sein. Auch dafür ergab sich kein Anhaltspunkt. **Die ganze Krankheit der Frau Angerstein sei im wesentlichen durch Einbildung entstanden.** Er habe Angerstein immer für einen treusorgenden Ehegatten gehalten, der seiner Frau jeden Wunsch erfüllte, den er ihr von den Augen ablesen konnte. Frau Angerstein habe übrigens immer von Unheimlichkeit im Hause wegen der Einbrecher gesprochen. **Sie fürchtete immer, daß sie mal keines natürlichen Todes sterben würde.** Am Sonnabend vor der Tat war Angerstein nochmal bei Dr. Hoefer. Er sagte, es ginge ihm nicht gut, er habe wahrscheinlich Typhus. Der Zeuge hat ihm das ausgeredet und ein Mittel verschrieben. Im Krankenhaus später hat Angerstein den Zeugen ebenfalls das Märchen von den Räubern erzählt. Er forderte ihn auch auf, seine Frau zu beruhigen. Heute ist der Zeuge der Meinung, daß das alles markiert war. An Gedächtnislücken glaube er bei ihm nicht.

Die Verhandlungen werden dann auf Donnerstag vormittag 8 Uhr vertagt. Es werden dann weitere Zeugen und Sachverständige vernommen. Für Freitag sind außer dem Rest der Zeugen die Gutachten der Hauptsachverständigen vorgesehen. Die Plädoyers werden am Sonnabend stattfinden. Mit der Urteilsverkündung ist noch für Sonnabend nacht zu rechnen.

Bauarbeiterstreik für Berlin-Brandenburg

20000 Streikende ab Freitag früh

Die Generalversammlung des deutschen Baugewerkbundes beschloß gestern in den späten Nachtstunden den allgemeinen Streik der Bauarbeiter für Groß-Berlin und die Mark Brandenburg. Der Streikbeschluß wurde mit erdrückender Majorität gefaßt. Man rechnet damit, daß sich am Freitag früh 20000 Bauarbeiter im Streik befinden werden.

Der augenblickliche Konflikt im Baugewerbe ist nicht in erster Linie wegen Lohnstreitigkeiten entstanden, er hat vielmehr seinen Grund in der Hartnäckigkeit, mit der die Arbeitgeber sich den sozialen Forderungen beim Abschluß der neuen Tarifverträge widersetzen. So fordern die Bauarbeiter z. B. bei einer Beschäftigungsdauer von 36 Wochen im Jahre 5 Tage Urlaub im ersten Jahr. Die Arbeitgeber widersetzten sich dieser Forderung unter dem stillen Hinweis auf die winterlichen Frostperioden, in denen die Bauarbeiter sowieso beschäftigungslos sind. Die Arbeiter verlangten daraufhin einen Zuschlag von 3 Prozent auf die jeweiligen Stundenlöhne, um sich dadurch während der Bausaison einen gewissen Urlaubsfonds zu schaffen, der ihnen dann im Winter zugute kommen soll. Weiter wurde von ihnen eine Fahrzeitentschädigung für die Baustellen gefordert, die außerhalb der engeren Vororte liegen. Wenn man weiß, daß die Bauarbeiter, um an ihre oft weit entlegenen Arbeitsstellen zu kommen, oft schon um 4 Uhr morgens ihre Wohnungen verlassen müssen, und wenn man weiter weiß, daß die Bauarbeiter von den 52 Wochen des Jahres meist nur 30 Wochen in Arbeit stehen, dann wird diese und auch die Lohnforderungen nicht übermäßig hoch erscheinen. Die Arbeitgeber haben sie glatt abgelehnt. Das freie Schiedsgericht unter Vorsitz des Gewerberats Schellhorn sprach darauf den Arbeitern einen Stundenlohn von 90 Pfennig bis 1,30 Mark zu. Auch dieser Schiedsspruch wurde von der Arbeitgeberseite unter Hinweis auf die schlechten Verhältnisse abgelehnt. Die Antwort der Arbeiter ist der Streikbeschluß. Eine Schlichtungsmöglichkeit besteht im Moment noch nicht.

Zweifaches Todesurteil

Mordprozeß Lederer

Budapest, 8. Juli.

Im Mordprozeß Lederer, der seit einigen Tagen vor dem Strafgericht verhandelt wurde, wurde heute nachmittag das Urteil gesprochen. Der ehemalige Oberleutnant Lederer sowie seine Frau, Marie Lederer, wurden wegen des Verbrechens des Mordes sowie wegen Raubes zum Tode durch den Strang verurteilt. Der Schwager Alexander Lederer, der der Mitwisserschaft angeklagt war, wurde freigesprochen. Frau Lederer brach bei Verkündigung des Todesurteiles — ganz im Gegensatz zu ihrem bisherigen herausfordernden und frechen Benehmen — vollständig zusammen.

Vom Blitz getötet

Verheerende Unwetterwirkungen

Schneidemühl, 8. Juli. (W. T. B.)

In Minettenruh im Netzekreis schlug bei einem schweren Gewitter der Blitz in das Haus des Besitzers Otto Hoeft. Der Altsitzer Brauer, der im Kreise seiner Familie, Frau, Tochter und Enkelkinder in einem Zimmer saß, wurde auf der Stelle getötet, die übrigen Personen blieben unverletzt und flüchteten schreiend auf die Straße. Der Blitzschlag hat vier Zimmer des Hauses völlig zerstört und das Mobiliar zertrümmert. Teile des Daches wurden weit fortgeschleudert und größeres Unglück nur dadurch verhütet, daß der Blitz nicht zündete. — Im ganzen Netzekreise ist durch das Unwetter die Getreideernte erheblich geschädigt worden.

Großer Prüfungspreis im Grunewald

Wippizo schlägt Mandarin

Der Große Prüfungspreis für vierjährige und ältere Steepler war die Hauptnummer des gestrigen Programms für die Grunewaldrennen. Neun Steepler wurden gesattelt. Die jüngere Garde dominierte, die Vertreter der älteren Jahrgänge vermochten keine Rolle zu spielen. Der Favorit Mandarin übernahm vom Start weg die Führung vor Wippizo, Rogulna und Puppensee. Dorn II schied am Ostgraben durch Sturz aus. Ueber den letzten Sprung kamen Mandarin, Wippizo und Rogulna fast gleichzeitig. In scharfem Endkampf rang Wippizo, von Kukulies ausgezeichnet unterstützt, Mandarin mit einer Länge nieder. Rogulna besetzte den dritten Platz. Einen wenig erfreulichen Anblick bot vorher das von dem stattlichen Felde von vierzehn Steeplern bestrittene Paulsborner Jagdrennen. Hier waren Onkel Otto, Rasvidr, Impressario und Leander im Verlauf des Rennens zu Fall gekommen. Am vorletzten Sprung brach aber das ganze Feld, das eigentlich noch im Rennen war, aus, so daß nur die drei Nachzügler Ordensritter, Tor di Quinto und Eisenritter, die mit weitem Abstande scheinbar aussichtslos folgten, im richtigen Kurs das Ziel erreichten. Dieser unverhoffte „Sieg" von Ordensritter wurde mit 21fachem Gelde honoriert und die Reiter der Ausbrecher mit je 70 Mark Strafe belegt.

Nachstehend die Ergebnisse: Gardenia-Jagdrennen. 3000 Mark. 1. R. Oswalds Ilse (Oertel). 2. Wolkenschieber. 3. Rotbart. Tot.: 79 : 10, Pl.: 28, 22, 61 : 10. Ferner liefen: Zauberflöte (4.), Hazard (gef.), Caseler, Ship, Macbeth, Blauschwarz, Crédulité, Graziosa (angeh.), Kingrivals, Kätherl III, Ariadne. ¾—4 Lg.—Kopf. — Jugend-Hürdenrennen. 3000 Mark. 1. E. Gottschalks Rheinland (Oertel). 2. Laurin. 3. Vertrau mal. Tot.: 25 : 10, Pl.: 13, 19, 14 : 10. Ferner liefen: Fürstin Casa (4.), Adalbert von Wiesenthal, Kebes Trumpf, Lichtstrahl, Lauf (angeh.), Veritas. 3—4—1½ Lg. — Paulsborner Jagdrennen. 4500 Mark. 1. Stall Birkenhofs Ordensritter (Hauser). 2. Tor di Quinto. 3. Eisenritter. Tot.: **210** : 10, Pl.: 63, **124**, 95 : 10. Ferner liefen: Münzmeister (4.), Minenhof, Le Challenge, Ben Trovato, La Mirabelle, Coeur d'Almee, Sunny Bird (sämtl. ausgebr.), Impressario, Onkel Otto, Leander, Rasvidr (alle gef.). 2—5 Lg.—Weile. — Großer Prüfungspreis. Ehrenpreis und 20 000 Mark. 1. Sklareks Wippizo (Kukulies). 2. Mandarin. 3. Rogulna. Tot.: 69 : 10, Pl.: 15, 13, 15 : 10. Ferner liefen: Puppensee (4.), Henry, Mainberg, Dorn II (gef.), Escorial (angeh.), Tuan Fang. 1—1½—4 Lg. — Ruthe-Hürdenrennen. 4500 Mark. 1. Stall Birkenhofs Rubel (Hauser). 2. Paukenschläger. 3. Mumpitz. Tot.: 62 : 10, Pl.: 24, 25, 39 : 10. Ferner liefen: Teufelsnärrin (4.), Two step, Heerführer, Sankt Thomas, Este, Gigerl, Quellnymphe, Sapientia, Paris (gef.). 3—½ Lg.—Kopf. — Teufelssee-Jagdrennen. 4500 Mark. 1. C. Fellers Humor (Oertel). 2. Siamese. 3. Kurfürst. Tot.: 24 : 10, Pl.: 15, 21, 19 : 10. Ferner liefen: Peter Moor, Heldenleier (4.), Sankt Georg, Rachegott, Gerold (angeh.), Bandar (angeh.), Schwertlilie, Eulalia, Circe (ausgebr.), Glücksstunde. 3 Lg.—Kopf—5 Lg. — Wetterscheide-Jagdrennen. 3000 Mark. 3800 Meter. 1. A. Auerbachs Goldammer (Leue). 2. Madi. 3. Malacara. Tot.: 49 : 10, Pl.: 13, 12, 13 : 10. Ferner liefen: Martini (4.), Biedermann II, Spero, Mimameidr. 1¼—1½—5 Lg.

Das heutige Rundfunkprogramm

10 Uhr vorm.: Bericht über die Kleinhandelspreise der wichtigsten Lebensmittel in der Zentralmarkthalle. 10,15 Uhr vorm.: Erste Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Wetterdienst. 11—12,50 Uhr mittags: Konzert für Versuche und für die Industrie. 12,15 Uhr nachm.: Kurzer Tendenzbericht der Berliner Vorbörse. 12,55 Uhr nachm.: Uebermittlung des Zeitzeichens. 1,05 Uhr nachm.: Zweite Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Wetterdienst. 2,15 Uhr nachm. Kurzer Tendenzbericht der Berliner Börse. 3,10 Uhr nachm.: Landwirtschaftsbörse, Zeitansage. 4.30 Uhr nachm.: Schriftsteller Otto Köhler: „Ithaka, die Heimat des Odysseus." 5—6.30 Uhr abends: Konzert. 1. Beethoven: Ein Mädchen oder Weibchen, Variationen für Cello und Klavier. R. Klemm (Cello) und Hansi Freudberg (Klavier). 2. Schubert: a) Dem Unendlichen, b) Das Meer, c) Heiß' mich nicht reden. Elisabeth Greiner (Sopran). Am Flügel: Otto Urack. 3. Reger: Sonate F-moll, op. 5. Richard Klemm und Hansi Freudberg. 4. Taubert: Zwei Sonette von Michelangelo. Elisabeth Greiner. Am Flügel: Otto Urack. 5. Juon: Sonate op. 54. Richard Klemm und Hansi Freudberg. 5.40 Uhr abends: Ratschläge fürs Haus. 7 Uhr abends: Uebertragung aus Hamburg. „Unter zahmen und wilden Tieren." Mit dem Norag-Mikrophon in Hagenbecks Tierparadies. Vortrag und verbindende Worte von H. Bodenstedt. 1. Erinnerungen an meinen Vater. Ein Denkmal für Karl Hagenbeck von H. Hagenbeck. 2. Ein Gang durch das Tierparadies in Stellingen von Ludwig. Mit den Versuchen der Uebertragung von Stimmen der Seelöwen, Walrosse, des Sumatratigers, des Vogelhauses, der Hyänen und der Dromedare. 3. Tierfang in fünf Erdteilen von den Tierfängern Johannsen, Ebert und Schulz. 4. Bei den Malabaren. Uebertragung der Musik und der Gesänge des Malabarenvolkes in der exotischen Völkerschau. Erklärende Worte von Jürgen Johannsen und Dr. Heinitz vom phonetischen Staatslaboratorium in Hamburg. 5. Tierimport und Tierexport von Inspektor Molkmann. 6. Tierfütterung von Ludwig. 7. Tierdressur von Dompteur Fritz Schilling. 8. Hagenbeck-Humor. In den Zwischenpausen Musik der Tierparkkapelle. Anschließend: Dritte Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Zeitansage, Wetterdienst, Sportnachrichten, Theater- und Filmdienst. 10.30 bis 12 Uhr abends: Tanzmusik.

Bund der technischen Angestellten und Beamten, Ortsverwaltung Berlin. Gemeinsame Mitgliederversammlung der Fachgruppen Baugewerbe, Architekten und Steinmetztechniker am Donnerstag, 9. Juli, abends 7½ Uhr, im Restaurant „Zur alten Geheimratskneipe", SW., Jerusalemer Straße 8 (Nähe Dönhoffplatz).

Der Steindrucker Robert Schöltzel feiert am 10. Juli die goldene Hochzeit.

Am 11. Juli feiern die Eheleute Heinrich Jünemann und Frau geb. Gäbel, Urbanstraße 132, das Fest der goldenen Hochzeit.